

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 6

Artikel: Das schönste Wildmann-Dankmal
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

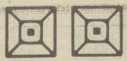
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das schönste Widmann-Denkmal.



Da streiten sich die Leut' herum:
Wie ehrt man J. V. W.?,
Daß uns das Denkmal Freude macht
Und doch ihm ähnlich seh'?
Ein Brunnen wär' vielleicht genehm
Mit Medaillon-Portrait,
Ein Ding, das fast zuviel — ach! — nähm'
Aus unserm Portemonnaie!

Symbolisch wär's: sein Geistesquell
In Bern dann immer fließt.
Man hat dort Brunnen zwar genug,
Die der Tourist genießt.
Der Moses und der Simson stehn
Ja schon verdenkmal't dort,
Samt jenem Mann, der Chindli frißt
Zu Bern in einem fort.

Der Widmann fraß ja manchen auch
Mit bestem Appetit,
Wenn er, daß es von Federn stob,
Mit Spitzer Feder stritt.
Wie wär's, gäb's eine „Widmannfluh“
Im Berner Oberland,
Wo man in Paradiesesruh
Läs einen „Widmannband“.

Ein „Widmannsweg“ beim Kirchenfeld
In Bern wär' auch nicht schlecht.
Kurz, was erinnert uns an ihn,
Wär' jedem Wand'rer recht.
Am besten freilich wär's, man tät
Ein Uebrig's, ihr Herrn,
Daß mal von dem, was er gesät,
Aufging ein guter Kern.

Wer J. V. Widmann liebt und liest,
Der hat sein Denkmal schon.
Und wer gar Briefe von ihm hat,
Dem scheint ein and'res Hohn!
Gebt Geld zu einer Stiftung her,
Die seinen Namen trägt,
Für Dichterjugend, die sich schwer
Im Kampf durchs Leben schlägt.

Ist auch die Schillerstiftung da,
Sie steht noch nicht in Flor!
Manch' Einer pocht, zermürbt und müd,
Umsonst an dieses Tor.
Widmannstipendium für die,
Die nie Italien sahn
Und die geküßt Frau Poesie
Für ihre Lebensbahn! A. B.

Ich bin der Dütteler Schreier
Und atme erleichtert auf,
Daß uniere letzte Abstimung
Nahm so guten Verlauf.

Wir wollen wünschen und hoffen:
Man werde vor Allem in Bern —
Ich sage es ehrlich und offen,
Nicht auspielen jetzt den Herrn.

Au contraire, zeigt dem Gegner,
Der's treu und von Herzen gemeint,
Daß er Euch nicht als Unterlegner
Des heißen Kampfes erachtet.

Gerechtem Wunsch und Verlangen
Gewähret das Patronat;
Dann wird es Niemandem bangen
Um den demokratischen Staat.

Moral insanity.

Durch Waffengewalt glückt's den Eschingen
Die Macht des Halbmonds zu brechen; [nicht,
Drum suchen sie, Helf' was helfen kann,
Den roten Halbmond zu schwächen;
Ad majorem gloriam röm'cher Kultur,
Die türkischen Kerzte zu hindern,
Die Greuel des Krieges in Tripolis,
Auf arabischer Seite zu lindern. —

Psui! Herr San Giuliano! —

In der guten Stadt Zürich, da will die Moral,
Wieder einmal so gar nicht florieren;
Drum nimmt sich der Großrat ihrer an,
Und bespricht auch das Kasernieren;
Damit nun die Dirnen das Großkapital,
Nicht ausziehe bis auf das Gembe:
So nehme den Mädchenhandel die Stadt,
In ihre höchstheiligen Hände.

Aber, Aber! Herr Sigg! Eisebeth.

Neue Würde.

Gar welterlichütternd meldet jüngst
Der Bébé aus Graubünden
Der deutsche Kronprinz sei jetzt Gast
In Celerinas Gründen.

Durchdauert hat die Neugierkeit
Republikanerherzen

Sie dachten sich: „hat der Bébé
Sonst weiter keine Schmerzen?“

Doch ist die Leistung nicht gering
Den Kronprinz wird sie freuen
Zumal er kam mit seinem Weib
Und Buben seinen zweien.

Am besten wendet „Bébé“ sich
Jetzt an Kronprinzen's Vater:
Denn der ernennet ihn sicherlich
Zum Hofberichterfatter.

Fax.

Ladislaus an Stanislaus.

In X geliäpter Staniblaus!

Es m 8 mihr immer 1 Fernigen, wehn ich tie Pfeder tzur Hant
nemmen tu, um Tier läper Frater tzu Ikribelen; wehn ich auch falcht
ten Chuenagel in ten Finggeren gchbürré, fon wegen ter graufamben
Kältewellen, wölche liech fon Norten piß tzu unz her auspreiten köhnte
tuhn. 4 ahle Fäble hape ich mir under der Kuttén 1 warmgefütértes
Wollen-Jäckli angeleggt, aper 4 die Kuttlen im 1 wendigen homo ladis-
lausibus hape ich mihr edwas fiel wärmdrigeres ahngelchavt unt zwar
kain neies wulliges Jäcklein, sondern 1 ganz altes Kohn-Jäckli mit 3
Sternlein, von tem ich jedesmal, wehns mich gfriert, 1 khörigten Schlugg
nemme; aper leitdem leide ich immer so fon ter Kälti, sodäb ich immer
repatatur dolis machen mueß, am Ente giptz aper noch warm.

Ich phreie mich von Härzten, daß die Kranggen- und Umfahl Fer-
liecherung mit Gottes unt der Uhrkandone Hilfe so ichen durrengetrungen
ist; taß unzer Pythonstaar sich derenwäg Pythonjabel aufengelstelt hat,
tuet mir im tüftten Apgrunt meiner Sehle leit, 1 derig Rehlodlat hättich
fon unzern dortlichten Phreinden nit erwartet.

Aper wie iperahl tringt ter Andichrist duralldie Schbalden unt Ritzen
ein, taß selpst tie gleibixten Sehlen männixmahl so 1 abngnehmes teil-
liches Juden am Vleische gchbüren, seu es in ter Bolidick oter auch am
eichenen Körper; tie Fersuchung pleibt halt immer zwütschget unz schteppen.

Tu läper Stanisi, haßt eß fiel peßer, Tier hilft tie Leisenbeth iper
jete Fersuchung hinweg, Säü es blüchlich oder leublich.

Tier sünt noch auch die Zeitunggen ausem grohsen Kahnton zu Ane-
gesücht kohmen, psonters tie phom heulichten Köln unt ter braißeischen
Methrobowle. Namentlich fon Bärnin auß geht 1 unheiliges Kriegsgefackel
gegen ten Gartinal-Erds-Pilchhoff Fischer von Köln, wölcher ten Schbree-
adehnern nit bapstlich genug ist; ter aper m 8 in Rom in ahler Ehr-
fürchtigkeit Forst-ellungen, taß Mann gewihsermasen auser kadollisch auch
nepstpei noch Möntlich unt gueter Deutlicher pleiben kahn, was aper peim
Mehridewal beeses Bluet gm 8 hat. Na, unz kahns ja Wurstibus sein.
Also wie gesackt, ter Teifel steggt halt iprah! seine Zinggen trein. Eß
mueß aper nit grat ter Taifel sein, antre Laite hapen auch grohse Zing-
gen, tzum Ehksempel ter Warenhaubitzig hertz aus Vreiburg i. B., ter
hat seine Haggennase inz Hotel Pfistern in Bärn einengesteggt und
schwupps, gleich hat ers 4 non oletiges Gelt 1gehandelt um ein grohses
Warenhaus trauß tzu machen. Ja, ja, derenwäg gehtz! — O alti Zümpf-
terherrlichkeit wohin pißt tu entschunden? Frih'r wart taß ganse Jüden-
tum fon Zumpfwegen geschunden, jetz aper wirt ter Stiehl gekehrt, ter
Jüd tem Christen mores lehrt! O jerum, jerum, o quae mutatio
rerum! womit ich pleip fon Hauß tzu Hauß tein

ebig rrr Ladislaus.

Aus meiner Großmutter Kochbuch, die
stets mit der Interpunktion auf geipann-
tem Fuß stand.

„Meerrettig wie ihn der Vater liebt
wenn er geraspelt ist“.

Man nimmt etc. . . .

Chueri: „Macht's Eu nüd Angst Nägel,
wenn Ihr amigs läset, wie f' die Lot-
teriefekstörine über d'Chnli näh-
med im Selnau äne?“

Nägel: „Wuht nüd wege was! Ich hä
mit dem mir Lättig nüt z'thne gha und
säb hän i.“

Chueri: „So, wie seit mer dänn dem,
wemer von Eu Rättig haust, und vo
schje 's eint Mol 5 hohl sind und 's
ander Mol 3?“

Nägel: „Sä mit dem Rättigo hät mer all-
mil z'rechne; die, wo bin Eu Lönd la
sage händ au uf 7 Zähl 6 wintichsaght.“

Chueri: „Ja nu, es wirt ich dänn wohl
Ornig gä i dr Lotteriebrangliche, sib en
Herr Pfarer drüber grefertiert und die
richtige Gegegift verordnet hät.“

Nägel: „Weiß grad nüd. Punktlo Bi-
handlig vo denen Artikle wo meh ober
weniger sind sind wärd mer die Herre
Pfarer obenabseit nüd die erste. Die
wänd grad alls verblüte, die wurd ich
bald no 's Schnupse verblüte und säb
wurd f'; wenn f' es Wegrecht hettid in
eufere Naselöcheren obe.“

Chueri: „Ich schluß mich ganz der Ma-
dame Vorredneri a. Nu mueß mir nie
vergeße, daß die „Gefalben des Herrn“
fei Ahnig händ vo dr Sunnestie vo dene
diverfne Sünde.“

Nägel: „Ihr meined zum Bispiet, wie
wohl daß ein thuet, wemer ä so en
prima Penzburger hübschelt durs „Chämit“
uezieht oder wenn ein ä so ä 5 jährig
Truese ä so langsam hinen abelauf.“

Chueri: „Ganz Guerer Meinig Nägel. —
Johr i und us ghöred die Herre Pfarer
nüt als schlagen und weßbere über 's
Ußel vom Alkohol und vo dr Liebi und
berende; wenn f' harfingege die Sache
us ihrem eigne Privatbitrieb kennit
wien euferein, so wurdid f' nüd halben
ä so schnüze begäde.“

Nägel: „Mir sind ämel ä no da und —“

Chueri: „und säb will öppis heße bin
Guereim Vergangeheitli fetsig.“